

580

16. Mai 1939

Ihr eigentlicher Lehrer, Herr Dozent Dr. K r a u s s in Mar-
burg, hat über sie ein Gutachten ausgestellt, das samt Bewer-
bungsbogen und Zeugnissen gleichfalls hier beiliegt. Wenn dem
Antrag stattgegeben wird, so ist das Institut der Elsaß-Lo-
thringer bereit, die Arbeit der Stipendiatin in jeder Weise zu
fördern und später auch ihre Veröffentlichung zu sorgen.

An die

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Heil Hitler!

Berlin W 35

Matthiaskirchplatz 6

Unter den landesrechtlichen Aufgaben, die der älteren deutschen
Geschichtswissenschaft gestellt sind, haben gegenwärtig diejenigen eine
vordringliche Bedeutung, bei denen es sich um Probleme der
Reichsgrenzen handelt. Der französische Kulturkampf an der
Westgrenze ist hier zweifellos ein Kapitel von besonderer Wich-
tigkeit; und in ihm wiederum verläuft die Frage, wie die fränk-
ische Verwaltungs- und Bildungssprache seit dem hohen Mittelalter
allmählich ein- und vorgedrungen ist, einen bedeutenden Platz
einnimmt. Tatsächlich ist die Forschung auf diesem Gebiete
über Ansätze nicht weit hinausgekommen, was wohl mit dem Umstand
zusammenhängt, daß hier etwas leisten wollen, in beiden Stätten,
der Linguistik und der Historie, gerecht sein müssen.
Nun hat mich der Leiter des wissenschaftlichen Instituts der
Elsaß-Lothringer im Reich, Herr Professor Dr. W e n t z e ,
davon unterrichtet, daß eine für derartige Untersuchungen, an denen
sein Institut auf das Stärkste interessiert sei, sehr geeignete
junge Forscherin, Fräulein Dr. Ruth W i g a n d in Marburg,
zur Verfügung stehe und mich unter Beifügung eines eingehenden
Sachgutachtens gebeten, in meiner Eigenschaft als Vorstand des
Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtswissenschaft einen Antrag
zu stellen auf Bewilligung eines Stipendiums an Fräulein W. für
Forschungen über das Eindringen der fränkischen Amts- und Bil-
dungssprache in den westlichen Grenzgebieten des Reiches.
Da ich von der Wichtigkeit des genannten Arbeitsvorhabens
überzeugt bin, komme ich dieser Anforderung gern nach; und ich traue
es um so lieber, als mir Frä. W. auch persönlich bekannt ist. Sie
hat in Marburg während mehrerer Semester meinem Seminar angehört
und in zwei Seminararbeiten Zeugnisse ihrer Begabung geliefert.